

Kein Patentrezept für Pädophilie

In der Gemeinde Büllingen wurde letzte Woche ein Mann wegen des Besitzes kinderpornografischer Aufnahmen festgenommen. Im Dorf, im Kollegen- und Bekanntenkreis wirft dies viele Fragen auf, vor allem die, wie mit pädophilen Tätern umzugehen ist. Ein Gespräch mit dem St.Vith-er Psychologen Klaus-Dieter Klausner über die Ursachen von Pädophilie, den Umgang damit und die Chance auf Wiedereingliederung.

VON PETRA FÖRSTER

Der Psychologe hat über zehn Jahre als Gutachter für das Gericht gearbeitet und sich sowohl mit der Psyche der Täter als auch der Opfer beschäftigt.

Herr Klausner, wann bezeichnet man jemanden als pädophil?

Die Krankheit ist seit Ende des 19. Jahrhunderts bekannt. Der österreichische Psychiater Richard von Krafft-Ebing hat sie erstmals beschrieben als sexuelle Präferenz, die sich an Kindern vor der Geschlechtsreife ausrichtet - und zwar nicht nur für einen kurzen Moment, sondern als dauerhafter Zustand.

Etwa 20 Prozent aller Sexualstraftäter gelten als pädophil.

Wie oft kommt es vor, dass jemand pädophil ist?

Ich kann keine Statistiken vorlegen, aber von 100 Prozent Sexualstraftätern sind vielleicht 20 bis 25 Prozent Pädophile. Wenn man das auf die Gesamtbevölkerung hochrechnet, macht dies 0,1 bis höchstens 1 Prozent aus. Man kann also davon ausgehen, dass das Problem nicht sehr verbreitet ist.

Muss jeder Pädophile zwangsläufig aktiv werden?

Im Internet gibt es einige Foren, in denen Pädophile sich gegenseitig helfen, nicht aktiv zu werden, vergleichbar mit dem Prinzip der Anonymen Alkoholiker. Darüber hinaus findet man solche, die versuchen, die Neigung zu leben. Zu gewalttätigen Übergriffen kommt es nur in den seltensten Fällen. Wenn, dann im Rahmen einer emotional gefährdeten Beziehung. Der Pädophile fühlt sich von Kindern angezogen und bei dem Kind entsteht dann das Gefühl, dass der Mensch ihm wohlgesonnen ist. Dadurch wird diese Beziehung verstärkt und bei dem Pädophilen entsteht der Eindruck, dass das Kind mit der Handlung einverstanden ist, was natürlich ein verhängnisvoller Trugschluss ist. Ein Kind kann nie als gleichwertiger Sexualpartner angesehen

werden, selbst wenn es gesellschaftliche Forderungen gibt. Ein sexueller Kontakt mit Kindern ist unweigerlich strafbar.

Gibt es Pädophile, die ihre Neigung ein Leben lang unter Kontrolle halten?

Ja, es gibt Leute, die wissen von dieser Neigung und leben sie nie aus. Sie schauen sich auch nie Bilder an, weil sie wissen, dass sie damit eine Tür öffnen und ein großes Risiko eingehen. Natürlich strebt jeder Mensch nach Zufriedenheit, auch nach sexuell. Das werden diese Menschen nie erreichen, weil es absolut tabu ist. Alleine wird es für Pädophile somit schwierig, sich unter Kontrolle zu halten. Wichtig ist, dass sie fachliche Hilfe erfahren.

Wo liegen die Ursachen für Pädophilie? Gibt es neben dem sexuellen Interesse an Kindern - etwa, das alle Pädophilen gemeinsam haben?

Es gibt genetische, psychologische und soziale Gründe für diese sexuelle Prägung. Heute vermutet man, dass genetische Einflüsse eine sehr große Rolle spielen, ohne genau zu wissen, was das im Gehirn passiert. Daneben spielen gewisse Eigentümlichkeiten in der Beziehung zur Mutter, zum Vater oder zu Gleichaltrigen eine Rolle. Wird das Kind gehänselt, ist es vielleicht selbst Opfer von sexuellen Übergriffen? Findet es in einer Gruppe von Gleichaltrigen seinen Platz? Es gibt nicht eine Ursache, sondern immer ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren, wobei man in der Wissenschaft vermutet, dass die genetischen Faktoren nicht zu unterschätzen sind.

Wie geht man als Familie, als Freundeskreis damit um, wenn einem das Verhalten eines Menschen gegenüber Kindern komisch vorkommt? Sollte man ihn ansprechen?

Ja, das sollte unsere kulturelle Tradition werden, dass man Dinge, die einem merkwürdig vorkommen, mit dem Betroffenen anspricht. Man muss ja nicht gleich verurteilen oder drohen, aber man sollte den anderen mit seinen Beobachtungen konfrontieren und abwarten, wie er reagiert. Wird man seinen Verdacht oder seine Beunruhigung danach

nicht los, bleibt immer noch die Möglichkeit, Anzeige zu erstatten. Aber erst mal ist es wichtig, seiner Sorge Ausdruck zu verleihen.

Das ist gerade bei diesem Thema nicht ganz einfach, oder?

Natürlich nicht, ich kann auch verstehen, wenn jemand sagt: „Das ist mir jetzt zu heikel.“ Ein offenes Gespräch ist aber auf jeden Fall hilfreich. Man sollte diesen Weg auf jeden Fall versuchen, bevor die Polizei eingeschaltet wird, vor allem weil nicht jede Beobachtung gleich mit Pädophilie zu tun haben muss. Wenn jemand allerdings offensichtlich aktiv geworden ist, gibt es keinen anderen Weg mehr, als ihn anzuzeigen.

Ist es hilfreich, dabei auch auf die Kinder zu hören?

Natürlich, Kinder haben oft ein sehr feines Gespür dafür, was akzeptabel ist. Wenn sich ein Kind zum Beispiel vom Schoß des Onkels lösen möchte, weil es ihm unangenehm ist, sollte man es dazu

„Ganz falsch wäre es, mit Gegengewalt zu reagieren.“

Klaus-Dieter Klausner



ermutigen. Generell sollte man Kindern vermitteln, dass sie in Situationen, die sie als unangenehm empfinden, reagieren dürfen.

Sollte man mit Kindern über einen Verdacht sprechen?

Wenn man Bedenken hat, sollte man auf jeden Fall das Kind ansprechen und es auch ermutigen, über Situationen zu sprechen, die es als unangenehm empfunden hat. Das gilt auch für Eltern, die bemerken, dass ihr 14-, 15-jähriger Sohn sich sehr stark für kleinere Kinder interessiert. Dann ist es geboten einzuschreiten und als Eltern den Jugendlichen anzusprechen, um eine Hilfestellung anzubieten. Das zählt für jedes Verhalten, das irgendwie auffällig ist.

Wie kann man mit Kindern sprechen, ohne schon zu sehr Antworten vorzugeben?

Wichtig ist, offene Fragen zu stellen und das Kind aus seiner Sicht erzählen zu lassen. Selbstverständlich kann man auch nachfragen, wenn man eine präzise Antwort vermisst. Sollte die Polizei eingeschaltet werden, sind die Beamten bestrebt, selbst ihre Fragen zu stellen. Sie sind auch dafür geschult. Es ist dann nicht unbe-



dingt hilfreich, wenn die Eltern schon ein Interview geführt haben. Aber das ist natürlich eine zweischneidige Sache. Als Eltern möchte man wissen, was passiert ist und kann sich nicht im Hinblick auf eine mögliche Befragung durch die Polizei zurücknehmen.

Die Nachbarn, die Freunde, Kollegen, die Dorfgemeinschaft - wie können Sie sich gegenüber einem pädophilen Täter verhalten, der zum Beispiel aus der Haft zurückkehrt?

Dafür gibt es keine Patentlösung. Wenn jemand festgenommen wird, dann löst dies im Umfeld eine Schockreaktion aus. Bei Personen, die etwas weiter entfernt sind, wird man Ablehnung, Distanzierung, Diskriminierung finden. Eine Art Verurteilung findet statt, was sehr verständlich ist.

Diese Schockreaktion kann nicht plötzlich überwunden werden. Das ist vergleichbar mit einem plötzlichen Todesfall. Hier ist zwar niemand gestorben, aber die Beziehung zu der Person in der bekannten Form ist gestorben. Man kann dann nicht erwarten, dass eine sachliche Auseinandersetzung stattfindet. Die ersten Reaktionen können nur emotional sein.

Das macht es für den Betroffenen nicht einfacher, oder?

Selbstverständlich. Es ist nicht wie bei einem Trauerfall, wo man sehr viel Anteilnahme aus dem Umfeld erfährt. Hier liegt eine Straftat vor, die gesellschaftlich stark geächtet wird, wobei auch die nahen Angehörigen betroffen sind. Es hängt von der Reaktion des Umfeldes wird, inwieweit die Familie des Betroffenen in Sippenhaft genommen wird oder eine faire Behandlung geschieht. Das ist leicht gesagt und idealistisch, aber in der Wirklichkeit wird es sich immer daran messen lassen, inwieweit die Leute emotional betroffen sind, die mit der Situation konfrontiert werden.

Ist eine Wiedereingliederung überhaupt möglich?

Auch das hängt stark von der Bereitschaft der Menschen ab, die mit dieser Person leben. Ganz falsch wäre es sicher, mit Gegengewalt zu reagieren. Man kann auf Abstand gehen, sich enthalten, mit Nachbarn oder Freunden darüber reden, das alles ist sehr verständlich. Aber den Betroffenen selbst zu attackieren, ist keine Lösung.



Hilfe für Pädophile: Männer, die bemerken, dass sie ein sexuelles Interesse an Kindern haben, sollten sich frühzeitig Hilfe suchen, um nicht zum Täter zu werden. Dem Umfeld rät Psychologe Klaus-Dieter Klausner, den Betroffenen direkt auf seine Neigung anzusprechen - auch wenn es schwerfällt.
Foto: Jens Büttner, dpa

Ist ein Pädophiler therapierbar?

In der Sexualwissenschaft geht man davon aus, dass die sexuelle Entwicklung mit der Pubertät abgeschlossen ist und die sexuelle Prägung, die dann vorliegt, nicht zu verändern ist. Jemand, der diese pädophile Neigung ausgebildet hat, der wird nicht einfach therapierbar sein. Man kann in der Therapie versuchen, die davon betroffene Person zu sensibilisieren und ihm beusubstanzieren, dass es bestimmte Auslöser gibt, die sein Fehlverhalten begünstigen, und ihm helfen, diese zu vermeiden. Das ist das Einzige, was man tun kann. Die Erfahrungen sind aber leider ernüchternd.

ZUR PERSON

Erfahrung als Gutachter

- Klaus-Dieter Klausner, Jahrgang 1955, hat nach dem Abitur in St.Vith Psychologie an der Universität in Lüttich studiert.
- Seit 1979 arbeitet er im Sozialpsychologischen Zentrum (SPZ) St.Vith.
- Von 1992 bis 2009 hat er regelmäßig als psychologischer Gutachter für das Gericht gearbeitet.
- In seiner Freizeit engagiert er sich im Geschichtsverein „Zwischen Venn und Schneifel“ und ist zudem Mitautor zahlreicher regionalgesellschaftlicher Werke.